

Rita Nagy (Eger)

Ein Familienschicksal in den Turbulenzen zweier Weltkriege. Ernst und Hans von Dohnányi

Wie war die Entfesselung eines Weltbrandes möglich, in dem über vierzig Millionen Menschen sterben mussten und der mit der Zerreißung Deutschlands und Europas und mit der militärischen Vorherrschaft Russlands auf dem Kontinent endete? In den fünfzig Jahren seit dem Ende des Zweiten Krieges haben sich unzhliche Autoren mit der jüngsten Vergangenheit Deutschlands auseinandergesetzt. Es ist eine Literatur von Tausenden von Titeln entstanden, die darstellen wollte, was in Deutschland von innen heraus zunächst gegen die zerstörerische Politik des nationalsozialistischen Regimes und ihre Folgen, schließlich auf die völlige Beseitigung des Regimes hin getan wurde.

Die vorliegende Arbeit fokussiert auf die Rolle zweier Dohnnyis im Zweiten Weltkrieg, die in den meisten Veröffentlichungen über den Widerstand zwar erwähnt werden, aber die Charakteristik beider hervorragenden Persönlichkeiten in Hinblick auf die Zwischenkriegszeit und den Zweiten Weltkrieg nicht eingehend dargestellt wird. Vater und Sohn waren Opfer der Tyrannei. Der Jurist Hans von Dohnanyi, der seit Kriegsausbruch in der Abwehr tätig war, wurde im April 1945 in dem Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet. Sein Vater, der große Komponist Ernst (Ern) von Dohnnyi musste 1944 aus Ungarn, kurz darauf aus ganz Europa fliehen und starb als Emigrant in den USA.

Der Aufsatz stützt sich u.a. auf die Forschungsergebnisse des Historikers und Journalisten Jochen Thies. Er hat in seiner Familiengeschichte ein bewegendes Porträt der Weltbürger-Familie von Dohnnyi verfasst.¹ Das Porträt geht über drei Generationen und stellt eine Familie zwischen Kunst und Politik dar. Es beginnt mit Ern (Ernst) von Dohnnyi, dem neben Béla Bartk bedeutendsten ungarischen Komponisten aus Pressburg (Pozsony), der zugleich ein hervorragender Pianist und Dirigent war. Thies' Familienbiografie stellt den Komponistensohn Hans von Dohnanyi in den Mittelpunkt, einen Juristen, der von den Nazis als Widerstandskämpfer hingerichtet wurde. Schließlich werden dessen beide Shne dargestellt, der einstige Erste Bürgermeister von Hamburg Klaus von Dohnanyi und der Musiker Christoph von Dohnnyi.

¹ Thies, Jochen: Die Dohnanyis. Eine Familienbiografie. Berlin: Propylen, 2004.

Auf der Basis jahrelanger Recherchen von Jochen Thies und von anderen bedeutenden Forschern, Historikern und Experten des Zweiten Weltkrieges – von denen einige zugleich auch Schicksalsgefährte und Verwandte der Familie Dohnányi waren – wird im vorliegenden Beitrag in erster Linie die Tragik zweier historischer Persönlichkeiten des turbulenten 20. Jahrhunderts untersucht.²

Bei den biografischen Nachforschungen gelten neben Thies' Familienbiografie drei weitere Lebensschilderungen jeweiliger Dohnányi Beiträge als Grundlage. So muss an erster Stelle der Berliner Historiker Winfried Meyer erwähnt werden, der in seinem Werk *Unternehmen Sieben* eine Rettungsaktion Hans von Dohnányis für bedrohte Berliner Juden im Jahre 1942 schildert.³ Gemeinsam mit Winfried Meyer trat Jochen Thies den schwersten Gang bei seinen Recherchen im Sommer 2003 an.⁴ W. Meyer führte J. Thies zum ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen, in dem Hans von Dohnányi die letzten Tage seines Lebens verbringen musste, und wo das SS-Standesgericht Anfang April 1945 das Todesurteil gegen Hans von Dohnányi verkündet hatte. Die verdienstvolle Doppelbiografie von Marikje Smid über Christine und Hans von Dohnányi betrachtet selbst der Historiker Thies als Basis für seine Dohnányi-Studie, die den Widerständler und seine Frau wahrhaft und populär darzustellen versucht.⁵ Obwohl Hans von Dohnányi im deutschen Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur eine zentrale Rolle spielte, wurde er bis vor kurzem in der Widerstandsliteratur nur am Rande erwähnt. Er war gewisser Weise eingeklemmt zwischen den umfangreichen Bonhoeffer- Canaris- und Oster-Forschungen. Erst in den 90er Jahren bahnte sich hinsichtlich der Bedeutung Dohnányis ein Wandel an, was den Untersuchungen Winfried Meyers zu verdanken ist. Das wichtigste Werk über die Familiengeschichte der Dohnányis, in erster Linie aber über Ernst

² Siehe dazu u.a. Thies: Die Dohnányis; Steinbach, Peter; Tüchel, Johannes (Hg.): Widerstand in Deutschland 1933-1945. Ein historisches Lesebuch. München: Beck, 1997; Roon, Ger van: Widerstand im Dritten Reich. Ein Überblick. München: Beck, 1987; Knopp, Guido: Sie wollten Hitler töten. München: Bertelsmann, 2004; Steinbach, Peter; Tüchel, Johannes (Hg.): Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Berlin: Lukas, 2004; Hoffmann, Peter: Widerstand Staatsstreich Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler. München: Piper, 1985; Bethge, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse. Eine Biographie. München: Kaiser, 2005.

³ Meyer, Winfried: Unternehmen Sieben. Eine Rettungsaktion für vom Holocaust Bedrohte aus dem Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. Frankfurt a.M.: Hain, 1993.

⁴ Thies: Die Dohnányis, 10.

⁵ Smid, Marikje: Hans von Dohnányi – Christine Bonhoeffer. Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2002.

von Dohnányi bildet die erste grundlegende Biografie von seinem ehemaligen Schüler, dem international bekannten Pianisten Bálint Vázsonyi.⁶

Die Familienbiografie der Dohnanyis umfasst das Kapitel der europäischen Geschichte der vergangenen eineinhalb Jahrhunderte mit Brennpunkten in Budapest und Wien der k.u.k. Monarchie, in Berlin des späten Kaiserreichs und der Weimarer Republik, wiederum in Budapest der zwanziger und dreißiger Jahre, erneut in Berlin des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges, schließlich mit einem amerikanischen Nachkriegskapitel und der Gegenwart in der Bonner Republik und in Hamburg.⁷

Die Chronik der Dohnanyis verzeichnet Erfolge in der Musikwelt und im politischen Leben. Sie ist aber auch eine Geschichte ungeheurer persönlicher Verluste und der Trauer. Im Schicksal der Familie spiegeln sich beispielhaft die Wechselfälle der europäischen, vor allem deutschen und ungarischen Geschichte des 20. Jahrhunderts; darüber hinaus das Schicksal der Familien Dohnányi-Kunwald und Dohnanyi-Bonhoeffer. Denn in der Jugendzeit der drei Hans-Kinder Barbara, Klaus und Christoph von Dohnányi war auch der Bonhoeffer'sche Einfluss bestimmend.⁸

Die Biografie der Dohnanyis ist eine Geschichte von Weltbürgern. Ernst und sein Enkelsohn Christoph von Dohnányi wurden durch die Musik zu Weltreisenden.⁹ Seinem Sohn Hans von Dohnanyi, dem Widerständler gegen das NS-Regime aus tiefster sittlicher Überzeugung, war es nicht vergönnt, seine Weltoffenheit zu erproben. Die immer engeren Fesseln, die die Nationalsozialisten der deutschen Gesellschaft anlegten, bedeuteten für ihn schließlich Haft und brutale Ermordung. Sein älterer Sohn Klaus schuf sich, kaum waren diese Fesseln gesprengt, schon als Student die Grundlagen für ein politisches Leben weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Die dramatischen politischen Begleitumstände,

⁶ Die Biografie in ungarischer Sprache durfte Vázsonyi erst im Jahre 1971 in Ungarn veröffentlichen. Das Buch erschien im Herbst 2002 in zweiter Auflage unter dem Titel Bálint Vázsonyi: Dohnányi Ernő. Budapest: Nap Kiadó, 2002.

⁷ In der Hansestadt lebt der Politiker Klaus von Dohnanyi seit den achtziger Jahren, hierher ist sein Bruder, der Musiker Christoph im Laufe des Jahres 2004 zurückgekehrt. Beide empfinden Verantwortung für das deutsche Kulturleben, beide engagieren sich für Deutschland. Siehe dazu Thies: Die Dohnanyis, S. 219-389.

⁸ Siehe dazu Bethge, Eberhard (Hg.): Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Gütersloh: Kaiser, 1994; Bethge: Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse.

⁹ Es gibt zwei Schreibweisen und zwei Aussprachen dieses klangvollen Namens. Barbara und Klaus von Dohnanyi haben die in den zwanziger Jahren durch ihren Vater Hans von Dohnanyi erfolgte Eindeutschung beibehalten, Christoph schreibt sich wie sein ungarischer Großvater Ernst von Dohnányi mit Akzent auf dem a.

die Ernst von Dohnányis Lebensweg prägten, machten ihn, wie später seinen Sohn Hans und seine Enkel Klaus und Christoph, nicht nur zum Europäer, sondern zum Weltbürger.

Ernő (Ernst) von Dohnányi, 1877 in Pozsony/Pressburg geboren und 1908 in Berlin zum Professor ernannt, kehrte im Ersten Weltkrieg nach Budapest zurück und wanderte nach dem Zweiten Weltkrieg in die USA aus, wo er 1960 in New York starb.¹⁰ Er war die einflussreichste Musikpersönlichkeit in Ungarn der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und hat das ungarische Musikleben geprägt wie kein anderer. Der in der ganzen Welt als Nachfolger Liszts gefeierte Klaviervirtuose war 25 Jahre lang Chefdirigent der Budapester Philharmoniker und Präsident der Philharmonischen Gesellschaft. Er war Jahrzehnte lang Professor und auch Direktor der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest, zu seinen Schülern zählten u. a. Béla Bartók, György Cziffra, Antal Daróti, Annie Fischer, György Solti. Dohnányi wurde Musikdirektor beim Ungarischen Rundfunk und gründete in den vierziger Jahren das Ungarische Radio-Symphonieorchester (heute Budapester Symphoniker). Sein Œuvre mit dem Werkverzeichnis der 48 Opusnummern ist relativ schmal, was sich aus den vielfältigen Aktivitäten des Musikgenies erklären. Eine besondere Freundschaft verband Ernő Dohnányi mit Béla Bartók. Dieser kam 1892 im Alter von 11 Jahren nach Pozsony/Pressburg, wo Dohnányis Vater sein Mathematik- und Physiklehrer am Gymnasium wurde. Bartók war häufiger Gast im Hause Dohnányi, und der vier Jahre ältere Ernő war für ihn Vorbild und Inspiration zugleich. Auch wenn die beiden kompositorisch völlig unterschiedliche Wege gingen, der gegenseitige Respekt und die Freundschaft blieben bis zu Bartóks Tod im Jahre 1945 bestehen.¹¹

Der Zweite Weltkrieg brachte ungerechte Ächtung sowohl von Dohnányis Person als auch seinem Werk. Die Tatsache, dass er während des Regimes unter Reichsverweser Miklós Horthy (1920-40) Leiter fast aller bedeutender Musikinstitutionen Budapests war und dass er 1944 kurz vor der Einnahme der Hauptstadt durch sowjetische Truppen ins nationalsozialistisch besetzte Österreich geflohen war, hat ihm den Ruf eingebracht, ein Nazi-Sympathisant gewesen zu sein. Dohnányi hat jedoch nicht nur nicht sympathisiert mit den Nazis, er hat auch zeit seines Lebens jüdische Studenten und Kollegen aktiv unterstützt und geschützt.

¹⁰ Siehe dazu Ernst von Dohnányis Briefe an seine Eltern, Schwester und Freunde, die in der Handschriftensammlung bzw. Musiksammlung der Ungarischen Széchényi-Nationalbibliothek (OSZK) Budapest aufbewahrt sind. Die ungarische Zeitschrift *Muzsika* veröffentlichte 2002 vierzig Briefe aus der umfangreichen Korrespondenz, die Dohnányi während der Jahre 1944 bis 1958 führte (*Muzsika* 45 [2002], Nr. 8-11). Vgl. auch die ausführliche Schilderung über den Lebensweg und Charakter Dohnányis von seinem ehemaligen Schüler: Vázsonyi: Dohnányi.

¹¹ S. ausführlicher bei Vázsonyi: Dohnányi.

Ernst von Dohnányis Widerstand äußerte sich darin, dass er, wie sein Sohn Hans, Freunden und Bekannten zur Ausreise verhalf, dass er Petitionen unterzeichnete und Ehrenerklärungen für Bedrängte abgab, und vielen Musikern das Leben rettete. Als Reaktion auf die politischen Ereignisse legte er zuerst die Leitung der Liszt-Akademie nieder, später kündigte auch seine Klavierprofessur. Er konnte alle jüdischen Mitglieder der Budapester Philharmoniker bis 1944 halten und dann, anstatt der Aufforderung nachzukommen, diese zu entlassen, reichte er seinen Rücktritt ein. Obwohl sich Dohnányi durch seinen Einsatz für jüdische und politisch missliebige Musiker selbst in Gefahr befand, solange er in Ungarn war, half er entschlossen. Am deutlichsten zeigt das Schicksal zahlreicher Nachwuchsmusiker, die nach dem Einmarsch der Deutschen in Budapest im Frühjahr 1944 bei Dohnányi Beistand suchten, wie weit er in der Unterstützung von Verfolgten ging. Er bewahrte eine Reihe jüdischer Musiker vor dem Abtransport und holte wiederholt Kollegen aus den Todeszügen heraus, anschließend half er den Bedrängten auch finanziell.¹²

Dennoch war Dohnányi nach dem Zweiten Weltkrieg massiven politischen Anfeindungen ausgesetzt. Es wurde ihm unterstellt, Künstler an die Gestapo ausgeliefert zu haben. Obwohl sich viele, auch jüdische Persönlichkeiten für ihn einsetzten, gab es leider auch viele, die alles unternahmen, um den Einfluss von Dohnányis überragender Persönlichkeit auszulöschen: er wurde 1949 von der sozialistischen Regierung Ungarns auf die Schwarze Liste der Kriegsverbrecher gesetzt. Hinter allen Vorwürfen stand erkennbar die Absicht eine Rückkehr Dohnányis ins ungarische Musikleben für immer zu verhindern. Jochen Thies nachspricht vieles dafür, dass Dohnányi gleich in dreifacher Hinsicht den Neid seiner Generationengenossen im ungarischen Musikleben herausforderte: Seine Persönlichkeit, ein Freund der Frauen und ein Publikumsliebbling, seine Erfolge als virtuoser Pianist in Budapest, Wien, Berlin, London und New York, und der Komponist, dessen Gesamtwerk als das Bedeutendste in Ungarn schien. Dohnányi, aus dem wohlhabenden Bürgertum stammend, das die geistige Elite und die politische Mitte in Ungarn stellte, war mit seiner Welterfahrenheit Patriot, aber kein Chauvinist. Er lehnte die autoritären, diktatorischen Staatsdoktrinen, so auch die kommunistische Lehre ab.¹³

Dohnányi wanderte von Österreich über Frankreich nach Argentinien aus und ließ sich 1949 in den USA nieder, wo er eine Professur an der Florida State University in Tallahassee annahm. Die Gerüchte und Verleumdungen bezüglich seiner angeblich politischen Einstellung haben ihn überallhin verfolgt und seine

¹² Über die Einzelheiten Dohnányis Rettungsaktionen siehe ausführlicher Thies: Die Dohnányis, S. 74-82.

¹³ Thies: Die Dohnányis, S. 86-87.

Karriere als Pianist, Dirigent und Komponist zerstört. Erst 1968, acht Jahre nach seinem Tod und dreiundzwanzig Jahre nach seiner Ausbürgerung, wurde er von der Schwarzen Liste gestrichen. Es hat eine jahrzehntelange, mühsame Rehabilitierung angefangen. Ernst von Dohnányi war in Ungarn und Europa so gut wie vergessen. Vor allem in Ungarn hat mit der friedlichen Revolution in Osteuropa die Erinnerung an ihn eingesetzt. Sie geht einher mit der Wiederentdeckung seines musikalischen Œuvres, das zuvor eher in den Vereinigten Staaten von Amerika gepflegt wurde, wo Ernst von Dohnányi am Ende seines Lebens letzte Zuflucht fand. Der große Komponist erhielt 1989 posthum den Kossuth-Preis zugesprochen, die höchste Auszeichnung Ungarns. Im Januar 2002 hat das Ernő Dohnányi Archiv des Musikwissenschaftlichen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften seine Arbeit aufgenommen. Anlässlich Dohnányis 125. Geburtstags im Jahre 2002 gab es in Tallahassee in Florida ein großes Festival, das mit der Serie der Gedenkveranstaltungen in Budapest fortgesetzt wurde.¹⁴

Das schrecklichste Schicksal der Dohnanyi Familie erlitt Johann Georg von Dohnanyi, genannt Hans von Dohnanyi, ein sensibler und mutiger Verschwörer, der sehr früh unter höchstem Risiko gegen die Nazi-Herrschaft konspirierte. Er wurde als erster Sohn des weltberühmten Musikers und seiner ersten Ehefrau, der ungarischen Pianistin Elza Kunwald in Wien geboren. Wien und Budapest bildeten den Hintergrund seiner frühkindlichen Prägungen, aber die entscheidenden Erfahrungen seiner Kindheit und Jugend und auch sein Studium wie auch ein wichtiger Teil der Berufsjahre waren mit Berlin verbunden. Sein Vater hatte an der Musikhochschule in Berlin unterrichtet, und wurde dort 1908 zum Professor ernannt. Ernst von Dohnányi trennte sich von seiner Familie als Hans erst elf, seine Schwester Grete zehn Jahre alt waren, und ein Jahr nach Kriegsbeginn, Ende 1915 verließ er Berlin und zog mit seiner Lebensgefährtin Elsa Calafrés nach Budapest. Die Trennung der Eltern und das Bewusstsein um die Nützlichkeit von Außenkontakten führten dazu, dass Hans von Dohnanyi beherzt und mutig unter seinen Mitschülern aus den großbürgerlichen Kreisen Berlins Freundschaften suchte und fand. Hans von Dohnanyi hatte im Frühjahr 1920 das Studium der Rechtswissenschaften und der Nationalökonomie an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin aufgenommen. Er studierte auch deswegen sehr zielgerichtet, weil er Christine Bonhoeffer, das fünfte Kind Karl Bonhoeffers, des berühmten Professors für Psychiatrie und Nervenheilkunde an der Friedrich-Wilhelm-Universität so bald wie möglich heiraten wollte. Die Korrespondenz zwischen Hans und Christine zeigt ein sehr lebendiges Bild über die große Liebe und die Beziehung zweier außergewöhnlicher Persönlichkeiten.¹⁵ Wie sein Vater Ernst hatte Hans sich früh für die Ehe entschieden und bekam schon in den jungen Jahren Kinder: Bärbel, Klaus und Christoph.

¹⁴ Ebd., S. 110-113.

Kurz darauf, dass Hans von Dohnanyi 1924 seine Erste Juristische Staatsprüfung bestanden hatte, heiratete er Christine Bonhoeffer. Er arbeitete unermüdlich, hart und zielstrebig und mit der Unterstützung seiner Frau brachte ihn seine Karriere in immer verantwortungsvollere und einflussreichere Positionen.¹⁶ Er erhielt eine Anstellung am Institut für Auswärtige Politik (IAP) in Hamburg – ein Institut für Friedensforschung – wo er in vier Jahren vom wissenschaftlichen Hilfsarbeiter zum zweiten Assistenten aufrückte. Zusätzlich zur Arbeit am IAP begann Dohnanyi 1925 mit der Referendarausbildung im hamburgischen Justizdienst. Nach seiner Zweiten Juristischen Staatsprüfung wechselte Dohnanyi nach Berlin ins Reichsjustizministerium, wo er auch Leiter des Ministerbüros wurde, einige Jahre später erhielt er eine Planstelle als Staatsanwalt in Hamburg. Anfang 1933 wurde Dohnanyi an das Reichsgericht in Leipzig entsendet, wo er als Hilfsreferent des Präsidenten tätig war. Noch im selben Jahr wurde er ans Reichsjustizministerium in Berlin zurückberufen, wo er nächstes Jahr zum Leiter des Ministerbüros ernannt wurde.¹⁷ Zum zuständigen Minister Franz Gürtner entwickelte er bald ein enges Vertrauensverhältnis. Ihre enge Zusammenarbeit bedeutete nicht, dass der liberale Dohnanyi mit den politischen Vorstellungen des hochkonservativen Reichsjustizministers konform ging. Dohnanysis Berufsethos im autoritären Staat der Nationalsozialisten, das er bis zu seinem Tod befolgte, beschrieb er seiner Frau gegenüber so: „Die einzige Rechtfertigung für einen Mann seiner Gesinnung, eine verantwortliche Stellung im Staatsdienst zu bekleiden, müsse er darin sehen, einerseits den nationalsozialistischen Wahnsinn zu sabotieren, andererseits den Geschädigten durch seine Machtmittel zu helfen.“¹⁸

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten, und dann die Ereignisse des Jahres 1933, die politischen Verfolgungen, die Ausnahmegesetzen und die Prozesse machten deutlich, wohin der Kurs der neuen Regierung führte. Durch die Schicksale von Weggefährten und Freunden, denen Dohnanyi nicht helfen konnte, wurde ihm immer deutlicher, was in Deutschland in den kommenden Jahren zu erwarten war. Dohnanyi war sich über die Gefahren für seine jüdischen Freunde und Kollegen völlig im Klaren. Er riet ihnen dringend, auszuwandern. Er tat alles, was in seiner Macht stand, um ihnen zur Emigration zu verhelfen, gab Ratschläge, vermittelte Kontakte und ging bereits in den dreißiger Jahren beträchtliche Risiken

¹⁵ Die Korrespondenz stellt Jochen Thies im Kapitel *Eine folgenreiche Begegnung: die Bonhoeffers in seiner Familiengeschichte* (Thies: Die Dohnanysis, S. 124-139), Grundlegend für diesen Abschnitt: Smid: Hans von Dohnanyi. Dort das Porträt über Hans von Dohnanyi von Peter Steinbach, S. 15-24.

¹⁶ Smid: Hans von Dohnanyi, S. 83-111.

¹⁷ Zum Berufsweg Hans von Dohnanysis siehe Thies: Die Dohnanysis, S. 139-180.

¹⁸ Zit. n. Smid: Hans von Dohnanyi, S. 172.

ein. Eine wichtige Stütze für Dohnanyi war schon zu dieser Zeit neben Christine ihr Bruder Dietrich Bonhoeffer, der Theologe.¹⁹

Von 1933 an entwickelte sich Dohnanyi zu einem entschlossenen Gegenspieler Hitlers. Im Rahmen seiner Möglichkeiten zielte er mit seinem Handeln darauf ab, den Diktator aus dem Zentrum der politischen Macht zu entfernen. Seine grundsätzliche Haltung zu Hitler und dessen Partei stand von Beginn an fest. Hans von Dohnanyi engagierte sich zwar in keiner politischen Partei, aber er war ein hochpolitischer, scharf denkender und präzise analysierender Mann. Aufgrund der beruflichen Tätigkeiten, die er bereits während des Studiums ausgeübt hatte, gehörte er längst zu einer kleinen Gruppe von Fachleuten für internationale Beziehungen. Der konsequente, prozessartige Weg, den Dohnanyi bis zur aktiven Beteiligung an der Ausschaltung des Diktators verfolgte, begann bereits 1934. Als Leiter des Ministerbüros hatte er ein Dienstagebuch zu führen – an sich ein normaler administrativer Vorgang. Dohnanyi aber sorgte bewusst dafür, dass alle Rechtsbrüche und Verbrechen des Regimes minutiös festgehalten wurden. Er dokumentierte akribisch alle Schandtaten, Morden und Judenverfolgungen der nationalsozialistischen Diktatoren für die Nachwelt, um seine Eintragungen und die Schriftstücke, die er sammelte, nach Hitlers Entmachtung gemeinsam mit anderen Regimegegnern vorweisen zu können. Die Zukunft war in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Regierung nicht endgültig entschieden, viele hofften, dass Hitler bald verschwindet. Als Dohnanyi im Herbst 1938 aus dem Ministerium ausschied, nahm er auszugsweise Abschriften und eine karteimäßige Erschließung des Dienstagebuchs, die er heimlich angefertigt hatte, mit. Das Dienstagebuch wurde von einem Mitarbeiter im Ministerialstab noch einige Zeit weitergeführt. Im Aktenbestand der Behörde überdauerte es den Zweiten Weltkrieg, bei den Nürnberger Prozessen diente es den Amerikanern als wichtigstes Beweismittel.²⁰

Anhand seiner eingehenden Untersuchungen charakterisiert der Historiker J. Thies Dohnanyis Verhalten in der Hitler-Ära folgendermaßen: „Wer sich offen gegen das Regime stellte, war verloren. Dohnanyi sah sich in ein Geflecht verschiedener Verpflichtungen eingebunden. Er trug Verantwortung für seine fünfköpfige Familie [...]. Er fühlte sich auch für diejenigen verantwortlich, die sich nur durch Auswanderung vor der Verfolgung retten konnten. Ihnen zu helfen, wo und wie er konnte, hielt er für seine moralische Pflicht. Für seine alten Hamburger Freunde tat er viel, er warnte sie und gab ihnen wichtige Informationen

¹⁹ Vgl. Bethge, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie. München: Kaiser, 1989.

²⁰ Wentker, Hermann: Umsturzversuche 1938-1943. In: Steinbach, Peter; Tüchel, Johannes (Hg.): Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Berlin: Lukas, 2004, S. 477-479; Knopp: Sie wollten Hitler töten, S. 49.

weiter. [...] Er hielt die Verbindung zu denen, die sich in Not befanden. Wann immer ihn Verwandte und Freunde um Hilfe baten, half er. [...] Dohnanyi sah sich zunehmend in der Mitverantwortung für alle diejenigen, die eine Chance besaßen, Hitler von der Macht zu verdrängen, und die diese Chance nutzen wollten. Durch Emigration hätte er sich dieser Verantwortung entzogen und, seinem eigenen Gewissen zufolge, andere im Stich gelassen.²¹

Von Beginn des Dritten Reiches geriet Dohnanyi wegen fehlender und unklarer Familienpapiere auch selbst mehrmals unter Druck, nämlich die genaue Herkunft seines Großvaters mütterlicherseits war nicht eindeutig zu klären.

Dohnanysis Bereitsein, auf seinem Posten auszuhalten, wuchs, als die nationalsozialistische Diktatur die Nürnberger Rassengesetze verabschiedete und verschärft gegen die Kirche vorging. Er sah sich nun in seiner Verantwortung auch für seinen Schwager Dietrich Bonhoeffer und die Arbeit in der Evangelischen Kirche stärker gefordert.²² Dohnanyi nutzte die Zeit in Leipzig, um erste Kontakte zu vertrauenswürdigen Persönlichkeiten im Staatsapparat, in der Partei sogar in der SS zu knüpfen, so gelang es ihm das von ihm aufgebaute zivile Oppositionsnetzwerk durch militärische Verbindungen zu ergänzen. Sie wurden später zentrale Figuren in der Konspiration. Oberst Hans Oster von der Abwehrabteilung des Reichskriegsministeriums, General a. D. Ludwig Beck und Admiral Canaris waren u. a. diejenigen, die als unmittelbare Kollegen an den Vorbereitungen der Pläne für eine Absetzung Hitlers teilnahmen.²³

Viele Verschwörer, Generaloberst, Ludwig Beck zumal, waren der Überzeugung, man müsse Hitler lebend fangen und vor Gericht stellen, damit seine Verbrechen dem ganzen Volke offenbar würden. Der an der Verschwörung beteiligte Reichsgerichtsrat Hans von Dohnanyi und Hans Oster wollten Hitler nach dessen Verhaftung durch ein Ärztegremium für geisteskrank erklären lassen. Der Vorsitzende des Gremiums war in Gestalt des Schwiegervaters Dohnanysis, des Psychiaters Professor Karl Bonhoeffer, schon gefunden, und Dohnanyi betrieb zugleich die Vorbereitung eines Prozesses gegen Hitler, für welchen er schon seit 1933 in einer besonders angelegten geheimen Kartei Material sammelte.²⁴

Als Ende Oktober 1939 immer deutlicher wurde, dass Hitler im Westen die militärische Initiative ergreifen und den Durchmarsch durch Belgien und Holland

²¹ Zit. n. Thies: Die Dohnanysis, S. 164-165.

²² Dietrich Bonhoeffer war führend in der bekennenden Kirche, Theologe mit freien Auffassungen, 1933-1935 Pastor der deutschen evangelischen Gemeinde in London, in den Widerstand gegangen v.a. wegen der Judenverfolgung, durch Dohnanysis Bemühungen für die Abwehr beansprucht und vom Frontdienst freigestellt, seit Sommer 1940 mit Reisen im Dienst der Verschwörung beauftragt.

²³ Grundlegend für diesen Abschnitt: Meyer: Unternehmen Sieben.

²⁴ Wentker: Umsturzversuche 1938-1943, S. 475.

befehlen wollte, steigerte sich die Aktivität der Opposition ins Fieberhafte. Dr. Klaus Bonhoeffer, Dr. Otto John und Dr. Hans von Dohnanyi hatten nach dem Polenfeldzug ihre Verbindungen aufgenommen. Dohnanyi, bis 1938 Persönlicher Referent des Reichsministers der Justiz, Gürtner, dann Reichsgerichtsrat am Reichsgericht in Leipzig, seit 25. August 1939 Sonderführer (Rang eines Majors) im OKW Oberkommando der Wehrmacht / Amt Ausland / Abwehr unter Admiral Canaris bzw. Oberst Oster tätig, spielte bei der Herstellung dieser Verbindungen wegen seiner zentralen Stellung eine Schlüsselrolle.

Dohnanyi und Oster hatten schon seit Jahren ständig Material und Belege über die Verbrechen der Partei, der SS und der nationalsozialistischen Staatsführung, über die Korruption in den Parteiorganisationen, über Kriminelle und sittenwidrige Vorgänge in der Hitler-Jugend und in der SA, über Schiebungen, Übergriffe, Brutalitäten und Vergewaltigungen, Gefangenmisshandlungen, Polengreuel und Judenpogrome zusammengetragen und systematisch geordnet. Dieses Material sollte nicht nur dazu dienen, den Generalen die Augen zu öffnen, sondern auch später für die gerichtlichen Verfahren gegen die Schuldigen und zur Aufklärung des Volkes über seine Führer herangezogen werden.²⁵ Dohnanyi bereite auch Aufrufe vor, zur Unterrichtung der Öffentlichkeit, Beck und Oster begutachteten und redigierten sie.²⁶

Nach mehreren misslungenen Attentatversuchen musste die Opposition, so tätig sie seit dem Herbst 1942 war, eine nicht abreißende Reihe von Rückschlägen erleiden. Durch Verhaftungen, Verhöre und direkten Angriff von Himmlers Reichssicherheitshauptamt gegen das Amt Ausland/Abwehr im OKW entstand großer Schaden für die Opposition.

Bei den Nachforschungen im Umkreis der Abwehr wurde eine weitere Unternehmung entdeckt: In Hilfsaktionen für Juden hatte Dohnanyi auf Weisung von Canaris Vermögens- und Devisentransaktionen von bedeutendem Umfang vorgenommen, eine Anzahl Juden in die Schweiz bringen und ihnen dort einen Teil des Gegenwertes ihrer in Deutschland in der Verwaltung von Treuhändern verbliebenen Vermögen auszahlen lassen.²⁷ Dohnanyi und damit seine Vorgesetzten Oster und Canaris kamen in eine prekäre Lage. Dohnanyi hatte als jüdischer Mischling zweiten Grades gegolten, als er noch Referent beim Reichsminister der Justiz gewesen war. Hitler hatte am 14. Oktober 1936 entschieden, dass Dohnanyi im Beamtenverhältnis bleiben könne und als deutschblütig zu behandeln sei, nur durfte er nicht in die Partei aufgenommen werden. Am 11. März 1940 wurde

²⁵ Ebd., S. 477-479.

²⁶ Bethge, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer und die Juden. In: Feil, Ernst; Tödt, Ilse (Hg.): Konsequenzen. München: Kaiser, 1980, S. 171-214.

²⁷ Siehe dazu Roon: Widerstand im Dritten Reich, S. 36.

berichtigt, er habe doch keine jüdische Abstammung.²⁸ Nun hatte er 1941-1942 unter Osters und Canaris`Aufsicht Juden als „Agenten“ ins Ausland gebracht und damit der „Sonderbehandlung“, der Ermordung, entzogen.

Anfang April 1943 erschien der Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Manfred Roeder bei Canaris und unterrichtete ihn über die Einleitung der Untersuchung. Dann ging er zu Oster und ersuchte ihn, bei der Verhaftung Dohnanyis dabei zu sein. Oster übernahm sofort alle Verantwortung für das, was Dohnanyi zur Last gelegt wurde, was aber gar nichts nützte, weil seinem Untergebenen nicht eigentlich dienstliche Verfehlungen, sondern die Erlangung persönlicher Vorteile durch Missbrauch seiner Dienststellung vorgeworfen wurde. Auf dem Schreibtisch Dohnanyis lagen einige Zettel, die Dohnanyi verschwinden lassen wollte. Sie betrafen Aufträge für Dr. Josef Müllers und Bonhoeffers geplante Reise nach Rom.²⁹ Die Panne mit den Zetteln machte viele Vorsicht zunichte, und es dauerte Monate, bis die Aufmerksamkeit der Gestapo wieder einigermaßen eingeschläfert werden konnte.

Am selben Tage wie Dohnanyi wurden Dr. Müller, Dietrich Bonhoeffer und seine Schwester Frau von Dohnanyi verhaftet, Oster wurde kaltgestellt. Der Schlag, den die Opposition erlitten hatte, war so vernichtend oder doch so gefährlich, dass vorläufig an weitere Aktionen nicht zu denken war.³⁰ Die Untersuchungen der Gestapo gegen Oster, Dohnanyi, Bonhoeffer und Müller zogen nicht schon damals weitere Kreise. Die Beschuldigten schwiegen und konnten die Gestapo lange Zeit irreführen.

Im September 1944 glückte aber den Gestapo-Ermittlern ein fataler Aktenfund: Das gesamte von Hans von Dohnanyi versteckte Material der Umsturzpläne von Beck, Oster und Halder aus den späten dreißiger Jahren tauchte plötzlich in einem Tresor des Oberkommandos des Heeres in Zossen auf. Es enthielt verräterische Adressenlisten, Protokolle, Einsatzpläne und Notizen. So war Hans von Dohnanyi besonders gefährdet, da er schon beim Umsturzversuch maßgebliche Rolle gespielt hatte. Dohnanyi war wie Bonhoeffer bereits 1943 verhaftet worden unter anderem deshalb, weil er jüdische Familien vor der Deportation bewahrt hatte. Nachdem im Panzerschrank des Oberkommandos des Heeres in Zossen die umfangreichen Materialien über den Umsturzversuch von 1938 entdeckt worden waren, spitzte sich die Situation für Dohnanyi dramatisch zu. Einen Monat vor Kriegsende entdeckten die Schergen des Regimes unglückseligerweise auch die verschwundenen Tagebücher von Admiral Canaris und Notizen über Frontreisen zu verschiedenen Kommandeuren die für den Umsturz gewonnen werden sollten.

²⁸ Thies: Die Dohnanyis, S. 166-168.

²⁹ Ebd., S. 196-197.

³⁰ Wentker: Umsturzversuche, S. 483.

Nachdem die Beweise der Verschwörung auf dem Tisch lagen, befahl Hitler in rasender Wut die Hinrichtung von Wilhelm Canaris, Hans Oster, Hans von Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer und anderen.³¹

Am Abend des 8. April in Flossenbürg bei Weiden in der Oberpfalz wurden Canaris Oster, Heeresrichter Dr. Sack, Hautmann Dr. Strünck, Hauptmann Gehre und Dr. Dietrich Bonhoeffer zum Tode verurteilt und in der Frühe des 9. April 1945 wurden die Verurteilten im Lager Flossenbürg nackt gehängt. Dr. Hans von Dohnanyi wurde am 6. April in den Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Er hatte sich einer von seiner Frau eingeschmuggelten Speise eine schwere Infektion beigebracht und deshalb bis dahin im Staatskrankenhaus der Polizei gelegen hatte. Der dortige Arzt gab ihm vor seinem Abtransport nach Sachsenhausen nochmals schwere Drogen, um ihn verhandlungsunfähig zu machen und so am Leben zu erhalten. Trotzdem machte man dem halb besinnungslosen Dohnanyi, kurzerhand und flüchtig den standgerichtlichen Prozess. Soweit man weiß, ist Dohnanyi am 9. April hingerichtet worden.³²

Ein junger Mann von ungewöhnlicher Herkunft, aus einem ungarischen Elternhaus stammend, Sohn eines weltberühmten Musikers, gehörte zu denen, die schon vor 1933 ahnten, was auf Deutschland zukommen würde, sollten die Nationalsozialisten an die Macht kommen: Hans von Dohnanyi. [...] Aufgrund jüngster Forschungsergebnisse und der längst fälligen Ehrung durch Yad Vashem muss man Dohnanyi ins Zentrum des Widerstands rücken [...]. [E]r war die treibende Kraft und das Verbindungsglied zwischen bürgerlichen, gemäßigt linken und militärischen Widerstandsgruppen.³³

³¹ Über den Untergang der Opposition und die Hinrichtungen der Widerständler siehe die folg. Studien: Hoffmann, Peter: *Widerstand Staatsstreich Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler*. München: Piper, 1985, S. 652; Hett, Ulrike; Tuchel, Johannes: *Die Reaktionen des NS-Staates auf den 20. Juli 1944*. In: *Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur*, S. 533; Bethge: *Bonhoeffer*, S. 1040-42; Thies: *Die Dohnanyis*, S. 204-207.

³² Steinbach, Peter; Tuchel, Johannes: *Georg Elser und das Attentat vom 8. November 1939*. In: *Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur*, S. 349, 533; Knopp: *Sie wollten Hitler töten*, S. 10.

³³ Zit. n. Thies: *Die Dohnanyis*, S. 114-115.